

Sprache als Möglichkeit und Sprache als Wirklichkeit

Sprache kann unter den zwei Aspekten **Wirklichkeit** und **Möglichkeit** betrachtet werden.

Sprache als Möglichkeit meint, dass jedem, der sich ihrer bedient, ein bestimmtes Inventar (System¹) an Möglichkeiten (im Wortschatz und den grammatischen Formen der Sprache) zur Verfügung steht. Bei Gebrauch der Sprache werden aus dem **System** der sprachlichen Möglichkeiten bestimmte Elemente ausgewählt und geäußert. Die konkreten Sprachäußerungen werden, unabhängig davon ob sie gesprochen oder geschrieben sind, **Rede** genannt und stellen Sprache als Wirklichkeit dar. Jede Rede (Wirklichkeit der Sprache) ist also durch ein Auswahlverfahren aus den Möglichkeiten der Sprache entstanden. In der Linguistik wird für das Begriffspaar **Möglichkeit der Sprache – Wirklichkeit der Sprache** auch das Begriffspaar **langue – parole** gebraucht.

Der Begriff **Stil** wird im Bereich der Sprachwirklichkeit, nicht im Bereich der Sprachmöglichkeit definiert. Stil haben demnach immer nur konkrete Äußerungen (Rede), nicht das Sprachsystem. Es wäre sinnlos, vom Stil des Deutschen oder von der Stilqualität des Adjektivs (schlechthin) zu sprechen.

Synonyme

Um einen außersprachlichen Sachverhalt durch die Sprache vorzustellen, gibt es immer mehrere Möglichkeiten, die Synonyme genannt werden. Synonyme im engeren Sinn sind verschiedene Worte, die ein und denselben Gegenstand bezeichnen - z.B. *Erstaufführung* und *Premiere*; *Venus – Morgenstern* und *Abendstern*. Daneben gibt es einen erweiterten Synonymbegriff. Synonyme im weiteren Sinn sind die verschiedenen sprachlichen Möglichkeiten, die einen bestimmten außersprachlich vorgegebenen Sachverhalt beschreiben.

Beispiel 1: Der außersprachliche Sachverhalt sei folgender: *Ein Wilderer hat einen alten Jäger erschossen*. Synonyme dieses Sachverhalts wären u.a.:

- a. *Ein Wilderer hat den alten Jäger erschossen.*
- b. *Irgendein Wilddieb hat den alten Grünrock umgelegt.*
- c. *Der Waidmann, der alt war, ist von einem Wilderer mit einer Schusswaffe ins Jenseits befördert worden.*

¹ Unter einem System versteht man eine Menge von Elementen, die untereinander in bestimmten Beziehungen stehen, die also nicht nur eine wahllose Anhäufung darstellen.

Stilelemente und Stildefinition

Für die Stildefinition sind nur die **Varianten der Rede** von Interesse, nicht aber die **Invarianten**, d.h. diejenigen Elemente, die zwei vergleichbaren Äußerungen gemeinsam sind. Man unterscheidet zwischen **fakultativen Varianten** und **obligatorischen (nicht fakultativen) Varianten**. Fakultative Varianten sind für den Sprecher frei wählbar.

Man unterscheidet ferner Varianten auf phonetischer, lexikalischer und grammatischer Ebene. Ein variables Element auf phonetischer Ebene ist in Beispiel *c* die Alliteration *Waidmann....Wilderer*, während sie in Beispiel *a* und *b* fehlt. Variable Elemente auf lexikalischer Ebene sind u.a. *Wilderer* (*a* u. *c*), *Wilddieb* (*b*); *Jäger* (*a*), *Grünrock* (*b*), *Waidmann* (*c*); *erschossen* (*a*), *umgelegt* (*b*), *mit einer Schusswaffe ins Jenseits befördert* (*c*).

Auf grammatischer Ebene sind in Beispiel 1 das Aktiv oder das Passiv in *a* u. *b* frei wählbar; Aktiv und Passiv sind also fakultative Varianten.

Hat man jedoch das Passiv gewählt, erfordert die Grammatik der deutschen Sprache den Gebrauch des Hilfsverbs *werden* und eines Verbs, das ins Passiv gesetzt werden kann. Fakultative und nicht fakultative Varianten liegen also nicht auf einer Ebene, sondern sie sind hierarchisch geordnet. In Beispiel 1 führt die fakultative Wahl des Passivs zu einer nicht fakultativen Wahl des Hilfsverbs *werden* und eines zur Passivbildung geeigneten Hauptverbs. Nach dieser obligatorischen Wahl des Hilfsverbs ist dann noch möglich die fakultative Varianten des Hauptverbs auf einer noch tieferen Ebene erneut zu wählen: *erschießen/ umlegen/ ins Jenseits befördern* = lexikalische Ebene.

Fakultativ und damit stilbildend sind Varianten also dann, wenn sie dem Sprecher nicht durch die Grammatik und deren Hierarchie vorgeschrieben sind: „*Da jede Rede fakultative Elemente aufweist, besitzt auch jede Rede Stil.*“ (Michel, S. 34) Der Stilbegriff ist also nicht nur auf besonders geglückte künstlerische Gebilde anwendbar, sondern genauso auf Alltagsäußerungen, sprachliche Informationen, Werbetexte usw. Neben innersprachlichen Einschränkungen (Grammatik!) gibt es auch außersprachliche: z. B. die gesellschaftlich bedingten, sich historisch ändernden Normen. Solche sprachexternen Normen sind jeweils an bestimmte Situationen gebunden. So wäre es in einer Trauerrede beim Begräbnis des Jägers schlecht möglich zu sagen: *Der alte Grünrock ist umgelegt / ins Jenseits befördert worden.*

Zusammenfassend kann man den Redestil so definieren:

„Redestil ist [...] die Gesamtheit der an bestimmte gesellschaftliche Anwendungsnormen gebundenen fakultativen Varianten der Rede innerhalb einer Reihe synonymischer Möglichkeiten zur sprachlichen Darstellung eines Sachverhalts.“ (Michel, S. 34 f.)

Stilelemente, Stilzüge, Stiltypen und Stilnormen

Laut Definition beruht der Stil einer Rede auf der Gesamtheit aller für den Sprecher frei wählbaren Elemente, den fakultativen Varianten. Ob ein Textbestandteil Stilelement ist oder nicht, lässt sich durch eine einfache **Substitutionsprobe** (Ersetzungsprobe) ermitteln. So ist im Satz *Ein Wilderer hat den alten Jäger ins Jenseits befördert, Jäger* ein Stilelement, weil es sich durch einen anderen Begriff, z. B. *Waidmann* ersetzen lässt.² Das Wort *befördern* ist dagegen kein Stilelement, es kann nicht ausgetauscht werden, *da ins Jenseits befördern* eine feste phraseologische Wortverbindung ist, die nur als Ganzes ein Stilelement darstellt. In einem **Stilzug** werden mehrere Stilelemente in einer Rede unter einem Oberbegriff zusammengefasst: „Stilzüge sind die auf der Häufigkeit, Verteilung und Verbindung der Stilelemente beruhenden charakteristischen Besonderheiten des Stils.“ (Michel, S. 42)

In einem **Stiltyp** werden Stile mehrerer Äußerungen (= Reden) aufgrund wesentlicher gemeinsamer Eigenschaften zusammengefasst: „Unter einem Stiltyp verstehen wir die unter einem bestimmten Aspekt erfolgende Abstraktion und Zusammenfassung der für mehrere Stile gemeinsamen Stilzüge.“ (Michel, S. 45)

² Bei einer solchen Substitution wird gleichzeitig vorausgesetzt, dass das neu einzusetzende Wort *Waidmann* in die Umgebung passt, d.h. mit anderen, nicht austauschbaren Elementen kombinierbar ist.

Die Linguistik bezeichnet ganz unabhängig von Stildefinition und Synonymen die Beziehung von Textteilen, die in einem Satz an einer Stelle auf einer vertikalen Ebene ersetzt werden können, als **Paradigma**; die Beziehung von Textteilen, die in einem Satz auf horizontaler Ebene miteinander verknüpft werden können, heißt **Syntagma**.

Beispiel:	Paradigma ↓		↓	
Syntagma → <i>Der</i>	<i>Briefträger</i>	<i>brachte</i>	<i>am Morgen</i>	<i>die Post</i>
	<i>Postbote</i>		<i>in der Frühe</i>	
			<i>um 8 Uhr</i>	
			<i>morgens</i>	

In der Literaturwissenschaft wird oft vom Individualstil (eines Dichters), von Gattungsstil und von Zeit- und Epochenstil gesprochen. Für Gattungs- und Epochenstil liegen allerdings bisher kaum konkrete Ergebnisse vor. Während bei Epochen- und Gattungsstil das Kriterium für die Typenbildung ein historisches bzw. poetologisches ist, kann auch die Funktion der Rede Einteilungskriterium sein. Man kommt dabei zu folgenden Stiltypen (*funktionalen Stilen*):

- I. Stil des öffentlichen Verkehrs
- II. Stil der Wissenschaft
- III. Stil der Publizistik und der Presse
- IV. Stil des Alltagsverkehrs
- V. Stil der schönen Literatur

Der jeweilige Sprecher passt seinen Stil bestimmten Kommunikationssituationen und den dafür üblichen Konventionen an. So wird ein Schüler mit einem Kameraden stilistisch anders sprechen als mit seinem Lehrer. Diese Konventionen stellen also gesellschaftlich bedingte **Stilnormen** dar: „Die Stilnorm ist die gesellschaftlich gültige Bevorzugung synonymischer Varianten in einem bestimmten Anwendungsbereich.“³ (Michel, S. 51)

³ Michel: „Beim Begriff ‚Norm‘ ist die Dialektik zu beachten zwischen dem, was bevorzugt werden soll (Norm als Anspruch), und dem wieweit diesem Anspruch tatsächlich Rechnung getragen wird (Norm als Häufigkeitswert).“

Methodik der Stiluntersuchung

Das grundlegende Vorgehen einer Stiluntersuchung besteht darin, zu dem gegebenen Text die möglichen synonymischen Varianten hinzuzudenken und dann die im Text realisierten Elemente im Verhältnis zu anderen möglichen Elementen zu charakterisieren.

Methodische Grundstufen	
Analysestufen	I. das Erfassen des Redeganzes
	II. das Erfassen der Stilelemente
Synthesestufen	III. das Erfassen der Stilzüge
	IV. die Stilbeschreibung

- I. Erfassen des Redeganzes:** „Das Erfassen des Redeganzes, das jeder Stiluntersuchung vorausgeht, schließt die formale und die inhaltliche Seite des Textes ein.“ (Michel, S. 74)

Vorgehensweise in 3 Schritten:

Schritt 1→ Was ist der vordergründige Mitteilungsinhalt in den einzelnen Sätzen und Abschnitten des Textes? Dieser vordergründige Mitteilungsinhalt kann durch die folgenden drei Gesichtspunkte erfasst werden:

- a) Direkt genannte konkrete Gegebenheiten – Personen, Erscheinungen, Geschehnisse, Umstände
- b) Direkt formulierte konkrete Verallgemeinerungen, die vom Autor oder von bestimmten Figuren geäußert werden
- c) Direkt formulierte Wertungen, die vom Autor oder von bestimmten Figuren geäußert werden

Lässt sich zu den Punkten a-c in einem Text nichts feststellen, so besteht der vordergründige Mitteilungsinhalt gerade darin, dass nichts mitgeteilt werden soll.

Schritt 2→ Gliederung des vordergründigen Mitteilungsinhaltes:

- d) architektonische Gliederung; d.h. Gliederung des Textes in formale Einheiten, in abgeschlossene Monolog- und Dialogstücke, in Absätze, Abschnitte, Kapitel, Bücher; in Strophen, Gedichte, Gedichtzyklen etc.
- e) inhaltliche Gliederung
- f) Beziehungen zwischen formalen und inhaltlichen Einheiten

Schritt 3 → Was ist der wesentliche Ideengehalt des Textes?

Diese Frage lässt sich mit Hilfe der unter 1 und 2 gefundenen Ergebnisse vorläufig beantworten; denn die Anordnung der einzelnen Mitteilungselemente, die Art, wie die vom Schriftsteller unmittelbar formulierten Vorstellungen, Gedanken und Gefühle zueinander in Beziehung gesetzt werden, gibt wichtige Aufschlüsse darüber, was in den zentralen Bereich der durch den Text vermittelten Aussagen gehört.

Die Formulierung dessen, was als Ideengehalt eines literarisch-künstlerischen Textes aufgefaßt wird, hat auf dieser methodischen Grundstufe jedoch nur hypothetischen Wert. Denn die Bestätigung (oder Nichtbestätigung) der gemachten Annahme erfolgt nachträglich im Laufe der folgenden methodischen Schritte der speziellen sprachstilistischen Untersuchung.

Andererseits wird eine derartige Hypothese benötigt, da die Stiluntersuchung, das Auffinden und die Kennzeichnung von Stilzügen sowie die zusammenhängende Stilbeschreibung nicht losgelöst vom Ideengehalt vorgenommen werden kann. Das Erfassen des Sinns ist sowohl Voraussetzung als auch Ergebnis der sprachstilistischen Textuntersuchung.

II. Erfassen der Stilelemente

Eine Bestandsaufnahme der Stilelemente kann anhand von folgenden Aspekten vorgenommen werden. Nicht alle der möglichen Aspekte brauchen im konkreten Text verwirklicht zu werden.

LEXISCHE ELEMENTE	GRAMMATISCHE ELEMENTE	PHONETISCHE ELEMENTE
Semantisch-begrifflicher Aspekt → Bedeutung der Wörter	Klassifikation der Sätze Satzformen →einfach, eliptisch, zusammengesetzt Satzarten →Aussage-, Frage-, Aufforderungs- oder Wunschsatz Satztypen →Verbal-, Substantiv-, Adjektivsatz (Aufteilung aufgrund der Prädikatstruktur)	Lautinstrumentierung
Semantisch-expressiver Aspekt → <i>Stilschicht</i> und <i>Stilfärbung</i> d.h. allgemeine und spezielle emotionale Höhenlage der lexischen Mittel	Gebrauch fakultativer Satzgliedstellen → wenn mehr als die für das entsprechende Verb obligatorischen Satzglieder verwendet werden	Lautwiederholung
Historischer Aspekt → veraltete Wörter (Archaismen), veraltende Wörter, historische Wörter (Historismen), Neuwörter, Neubedeutungen (Neologismen)	Satzgliedfolge → Reihenfolge von syntaktischen Einheiten im Satz; Stellung von Nebensätzen, Partizipien, Adverbien, Infinitivgruppen	Dynamische Abstufung →erfasst werden die fakultativen Varianten, die auf der Ebene eines Akzents, des Metrums und des Rhythmus auftreten
Regionaler Aspekt → Nur in bestimmten Sprachlandschaften verwendete Wörter	Morphologische Mittel → Wahl von Tempus, Modus und Person	Melodische Abstufung →Merkmale unterschiedlicher Tonhöhe
Sozialer Aspekt → Wörter, deren Gebrauch evtl. auf bestimmte soziale Gruppen beschränkt ist	Satzglieder- und Satzverknüpfung Satzverbindung →Nebenordnung (Parataxe, Koordination) → Unterordnung (Subordination, Hypotaxe) Art der Beziehung →kausal, temporal, instrumental etc.	Zeitliche Abstufung →Tempo der Rede – Redepausen, Zäsuren
Wortbildungsaspekt → Neubildungen und Art der Wortbildung		
Phraseologischer Aspekt → feste Wortverbindungen, Redewendungen		

Diese Reihe kann ergänzt werden. (Michel, S. 79f.)

Hinweise

- a) Der Stil eines Textes wird nicht nur durch die in der Rede realisierten sprachlichen Möglichkeiten charakterisiert, sondern auch durch das Nichtvorhandensein bestimmter sprachlicher Mittel.
- b) Die Stilelemente sind nicht nur einfach aufzuzählen, sondern es muss ihre Form und ihre kommunikative Funktion im Vergleich zu anderen (synonymischen) Ausdrucksmöglichkeiten beachtet werden. Außerdem sind die „Feststellungen auf der Stufe des Erfassens der Stilelemente stets in Zusammenhang mit den Feststellungen auf der Stufe des Erfassens des Redeganzes, insbesondere des Inhalts, zu bringen.“ (Michel, S. 93)

III. Erfassen der Stilzüge

Die Stilzüge des Textes sind charakteristische Merkmale des Stils, die auf der Häufigkeit, Verteilung und Verbindung von Stilelementen verschiedener Art und Ebene beruhen. Während es sich bei Stilelementen um konkrete linguistische Faktoren handelt, bilden Stilzüge Abstraktionen. Es geht darum, die Ordnung der einzelnen Stilelemente zu erfassen.

Vorgehensweise beim Erfassen der Stilzüge

Analyse der einzelnen Stilelemente im Text anhand folgender Kriterien:

- a) Häufigkeit (Frequenz)
- b) Verteilung (Distribution)
- c) Verbindung (Kombination)

IV. Stilbeschreibung

1. Die Stilbeschreibung ist keine einfache Zusammenfassung der vorangegangenen methodischen Stufen, sondern eine Verarbeitung der sprachstilistischen Fakten auf höherer Ebene. Diese Verarbeitung muss in enger Verbindung mit dem Inhalt der Rede erfolgen, dem ja der Stil der Rede innerhalb der Kommunikation zu dienen hat. Für den inneren Aufbau der Stilbeschreibung müssen Gesichtspunkte gefunden werden, mit deren Hilfe sich die Vielfalt der in der Analyse ermittelten Daten auf eine relativ kleine Anzahl qualitativer Besonderheiten des Textganzes reduzieren lässt. Die Ansätze dazu haben wir auf der Stufe des Erfassens der Stilzüge gewonnen, auf der wir die charakteristischen, auf der Häufigkeit, Verteilung und Verbindung der Stilelemente beruhenden Merkmale des Stils untersucht

haben. Das Ergebnis dieser Untersuchung bildet die Grundlage für die Gliederung der zusammenhängenden Stilbeschreibung.

2. Die bei der Stilbeschreibung herauszuarbeitenden Stilzüge sind nicht als Summe, als reine Aufzählung, sondern in ihrem charakteristischen, inhaltlich bedingten Verhältnis zueinander darzustellen.

Es ist zu zeigen:

- a) welche Stilmerkmale dominieren und für das Stilganze bestimmend sind und welche Stilmerkmale eine eher untergeordnete Rolle spielen,
- b) in welcher Weise der Redestil die kompositorische Gliederung des Textes mitbedingt und
- c) welche Beziehung zwischen der architektonischen und der kompositorischen Gliederung bestehen.

3. Bei der Stilbeschreibung muss stets der Zusammenhang von Form und Funktion des Redestils beachtet werden. (Michel, S.98 f.)

Die Form wird dabei durch die Häufigkeit, Verteilung und Verbindung der Stilelemente im Text bestimmt. Die Funktion ist der spezifische kommunikative Effekt bei der sprachlichen Darstellung eines Sachverhaltes, der durch die Häufigkeit, Verteilung und Verbindung der Stilelemente erzeugt wird.

„Es muss deutlich werden, welche Aspekte und Nuancierungen bei der Verarbeitung der Wirklichkeit im Denken, Fühlen und Wollen seitens des Autors zum Ausdruck kommen und welche Wirkung damit beim Leser (Hörer) erreicht wird.“ (Michel, S. 99)

Dabei soll in Bezug auf Autor wie Leser nicht die rein individuell bedingte Variante (z.B. „Brecht wollte damit sagen“, „Dieses Gedicht bedeutet für mich“), sondern die gesellschaftlich gültige Funktion der sprachlichen Mittel in Betracht gezogen werden. Dieser Hinweis auf den Zusammenhang von Stilphänomenen mit außerliterarischen sozialen Gegebenheiten, auch die Betonung der Inhaltskomponente bei der Stiluntersuchung beruhen auf der für Michel verbindlichen „Widerspiegelungstheorie“; sie definiert die Kunst als eine besondere „Widerspiegelung der Wirklichkeit“ (Michel, S. 60) – „und zugleich deren Umgestaltung“ (Michel, S. 61).